

Ansprache des Diözesanratsvorsitzenden Christian Gärtner beim Neujahrsempfang des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Eichstätt am 19.1.2019

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

kennen Sie das „Manifest für Agile Softwareentwicklung“¹?

Es handelt sich dabei um Prinzipien für Softwareentwicklung, die im Jahr 2001 formuliert worden sind, um bei der Programmierung von immer komplexer werdender Software im Entwicklungsprozess die Transparenz und Flexibilität zu erhöhen und zu einem schnelleren Einsatz der entwickelten Systeme zu kommen. Da ich beruflich damit zu tun habe, musste ich mich damit ein bisschen näher auseinandersetzen und habe festgestellt, dass die in diesem Manifest formulierten Prinzipien für eine agile Programmierung auch in anderen Lebensbereichen, in der Politik, ebenso wie in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche ganz hilfreich sein könnten.

Dieses Manifest besteht im Grunde nur aus vier Gegensatzpaaren, wobei beiden Seiten jeweils zugestanden wird, dass sie ihren Wert haben, aber doch eine Seite jeweils mehr zu schätzen sei. Da heißt es,

dass Individuen und ihre Interaktionen mehr zu schätzen seien als Prozesse und Strukturen,

dass funktionierende Lösungen mehr zu schätzen seien als umfassende Regelwerke,

dass die direkte und unmittelbare Zusammenarbeit aller Beteiligten und Betroffenen mehr zu schätzen sei als das langwierige Aushandeln von Verträgen und das vorab Klären von Verantwortlichkeiten,

dass Reagieren auf Veränderung mehr zu schätzen sei als das Befolgen eines Plans.

Als ich das gelesen habe, hatte ich den Eindruck, dass Programmierung und Pastoral, aber auch Programmierung und Politik vielleicht doch mehr miteinander zu tun haben, als nur die Tatsache, dass diese Worte alle mit „P“ beginnen.

Wir erledigen inzwischen unsere gesamten alltäglichen Beschäftigungen fast nur noch oder zumindest überwiegend mit Geräten, die nur mit Hilfe der darauf installierten Software funktionieren. Das gilt ja nicht nur für unsere Computer und Smartphones, mit denen wohl die meisten von uns einen großen Teil Ihrer Zeit sowohl in der Arbeit, als auch zuhause verbringen, sondern das gilt ja inzwischen genauso für die Autos, die wir fahren, für die Waschmaschinen, mit denen wir unsere Wäsche waschen, für die Spülmaschinen, mit denen wir unser Geschirr reinigen, und überhaupt für alle Geräte, die wir zur alltäglichen Kommunikation einsetzen. Wir leben schon längst in einer durch und durch digitalisierten Welt.

¹ Wir erschließen bessere Wege, Software zu entwickeln, indem wir es selbst tun und anderen dabei helfen. Durch diese Tätigkeit haben wir diese Werte zu schätzen gelernt:

Individuen und Interaktionen mehr als Prozesse und Werkzeuge

Funktionierende Software mehr als umfassende Dokumentation

Zusammenarbeit mit dem Kunden mehr als Vertragsverhandlung

Reagieren auf Veränderung mehr als das Befolgen eines Plans

Das heißt, obwohl wir die Werte auf der rechten Seite wichtig finden, schätzen wir die Werte auf der linken Seite höher ein.

(<http://agilemanifesto.org/iso/de/manifesto.html>)

Vor diesem Hintergrund sind die Anforderungen an Software in den letzten Jahrzehnten immer komplexer und schwieriger geworden und die Programme selbst immer unübersichtlicher. Diese Software wird von Menschen geschrieben, gepflegt und weiterentwickelt, von Softwareentwicklern und Programmierern. Und diese Menschen haben auf die Herausforderung dieser zunehmenden Unübersichtlichkeit und Komplexität der Materie, mit der sie täglich zu tun haben, mit den eben genannten Prinzipien einer agilen Programmierung reagiert.

Auch unsere Kirche steht in dieser Zeit vor schwierigen Herausforderungen. Sie muss die Frohe Botschaft in einer Welt verkünden, die von vielen Menschen als immer komplexer und unübersichtlicher wahrgenommen wird. Sie muss die Frohe Botschaft in Deutschland in einer Gesellschaft verkünden, in der es nicht mehr selbstverständlich ist, getauft zu sein, in der Christen aller Konfessionen zwar immer noch die Mehrheit der Bevölkerung sind, in der aber die Gruppe der Konfessionslosen und keiner Religion angehörenden Menschen größer ist als jede der beiden großen Konfessionen je für sich. Sie muss die Frohe Botschaft Getauften verkünden, von denen auch nur noch eine Minderheit regelmäßig die Gottesdienste besucht. Sie muss die Frohe Botschaft verkünden mit immer weniger Menschen, die bereit sind, sich voll und ganz für diese Aufgabe in Dienst nehmen zu lassen. Und sie muss die Frohe Botschaft verkünden, obwohl sie gerade im vergangenen Jahr wieder selbstverschuldet massiv an Glaubwürdigkeit verloren hat: durch den aufgrund der Veröffentlichung der MHG-Studie wieder stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geratenen Skandal der Vertuschung sexuellen Missbrauchs, sowie durch Skandale des unverantwortlichen Umgangs mit Geld, was im letzten Jahr besonders unser Bistum betroffen hat.

Vielleicht könnten wir in der Kirche diesen Herausforderungen besser begegnen und unter diesen Voraussetzungen die Frohe Botschaft wirksamer verkünden, wenn wir mehr „agile Pastoral“ wagen würden, eine „agile Pastoral“ inspiriert von den genannten Prinzipien.

Ich lade Sie ein, sich einmal vorzustellen, wie eine solche „agile Pastoral“ konkret aussehen könnte:

- wenn Individuen und ihre Interaktionen mehr geschätzt werden als Prozesse und Strukturen.
- wenn funktionierende Lösungen für eine wirksame Verkündigung des Evangeliums mehr geschätzt werden als das Festhalten an umfassenden Regelwerken.
- wenn die direkte und unmittelbare Zusammenarbeit aller Beteiligten und Betroffenen mehr geschätzt wird als das Beharren auf Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten.
- wenn das Reagieren auf Veränderung mehr geschätzt wird als das Befolgen eines Plans.

Wie gesagt, beide Seiten haben jeweils immer auch ihren eigenen Wert, aber um wirklich „agil“ handeln zu können, wird die eine Seite jeweils mehr geschätzt.

Dazu kommen noch Erfahrungen, die mit der agilen Softwareentwicklung gemacht worden sind, die ebenfalls hilfreiche und zeitlos gültige Tipps für unser Handeln als Kirche bieten können. Demnach ist die effizienteste und effektivste Methode, Informationen zu übermitteln, das Gespräch von Angesicht

zu Angesicht.² Lassen Sie sich das einmal auf der Zunge zergehen – die Programmierer, die all die tolle Software entwickeln, die uns als das Nonplusultra moderner grenzenloser Online-Kommunikation und weltweiter Vernetzung verkauft wird - WhatsApp, Facebook, Twitter, Instagram, und was auch immer – formulieren, wenn es um ihr eigenes Kerngeschäft geht, dass das Gespräch von Angesicht zu Angesicht die effizienteste und effektivste Methode ist, um Informationen zu übermitteln. Natürlich haben es auch schon die erfolgreichen Missionare aller Zeiten gewusst, dass die wichtigste Information, die wir als Kirche zu übermitteln haben, die Frohe Botschaft vom Reich Gottes, am effizientesten und effektivsten in der Begegnung von Mensch zu Mensch und im Gespräch von Angesicht zu Angesicht übermittelt wird. Diese simple Wahrheit sollten wir aber auch in unserer Kirche nicht vergessen, wenn wir über neue, und das heißt heute ja meist größere Strukturen der Seelsorge nachdenken. Alle diese Strukturen müssen so beschaffen sein, dass dadurch die Verkündigung des Evangeliums von Angesicht zu Angesicht nicht behindert, sondern möglichst gefördert wird. Das wird aber nur gelingen mit einer Kirche, die auch in Zukunft vor Ort präsent und den Menschen nahe ist.

Diese flächendeckende Präsenz der Kirche wird künftig nicht mehr nur durch das hauptberuflich tätige Kirchenpersonal möglich sein, egal ob geweiht oder „nur“ getauft. Jeder und jede von uns Getauften und Gefirmten muss sich dafür mitverantwortlich fühlen, der Kirche vor Ort ein Gesicht zu geben. Nur wenn wir Gläubige uns stärker bemühen, in unseren Familien, in unserer Nachbarschaft und in unserem sozialen Umfeld Kirche als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden wieder vertrauenswürdig zu repräsentieren, wird es der Kirche als ganzer vielleicht gelingen, ihre durch selbstverschuldete Skandale verspielte Glaubwürdigkeit in unserer Gesellschaft zurück zu gewinnen. Der Papst, die Bischöfe, die Priester und Diakone alleine werden das nicht schaffen.

Eine weitere Erkenntnis, die aus den Erfahrungen mit agiler Softwareentwicklung stammt, ist die, dass die besten Lösungen durch selbstorganisierte Teams entstehen, und zwar durch selbstorganisierte Teams, die in regelmäßigen Abständen reflektieren, wie sie effektiver werden können und ihr Verhalten entsprechend anpassen.

Solche Teams sollen gemäß der Logik agiler Softwareentwicklung dadurch entstehen, dass Projekte rund um motivierte Individuen errichtet werden. Motivierte Individuen, denen die jeweils Verantwortlichen das Umfeld und die Unterstützung geben, die sie benötigen und dann darauf vertrauen, dass sie die Aufgabe erledigen.

Das ist doch auch eine Blaupause für eine „agile Pastoral“:

Errichte pastorale Projekte rund um motivierte Individuen. Gib ihnen das Umfeld und die Unterstützung, die sie benötigen und vertraue darauf, dass sie die Aufgabe erledigen.

² Errichte Projekte rund um motivierte Individuen. Gib ihnen das Umfeld und die Unterstützung, die sie benötigen und vertraue darauf, dass sie die Aufgabe erledigen.

Die effizienteste und effektivste Methode, Informationen an und innerhalb eines Entwicklungsteams zu übermitteln, ist im Gespräch von Angesicht zu Angesicht. (...)

Einfachheit - die Kunst, die Menge nicht getaner Arbeit zu maximieren - ist essenziell.

Die besten Architekturen, Anforderungen und Entwürfe entstehen durch selbstorganisierte Teams.

In regelmäßigen Abständen reflektiert das Team, wie es effektiver werden kann und passt sein Verhalten entsprechend an.

(<http://agilemanifesto.org/iso/de/principles.html>)

Die besten Lösungen entstehen durch solche selbstorganisierten Teams. Teams, die in regelmäßigen Abständen reflektieren, wie sie effektiver werden können und ihr Verhalten entsprechend anpassen.

Aber nicht nur die Kirche, auch unsere Gesellschaft insgesamt, und damit die Politik stehen vor schwierigen Herausforderungen. In unserer Zeit neigen viele Menschen dazu, vor der Komplexität der politischen und sozialen Probleme zu kapitulieren und setzen immer mehr auf scheinbar einfache Lösungen. Oder sie wünschen sich eine verklärte Vergangenheit zurück, in der die Welt noch vermeintlich einfacher und besser war. Das Chaos, das das Referendum über den EU-Austritt Großbritanniens angerichtet hat, ist aktuell wohl das beste Beispiel dafür, was solche scheinbar einfachen Lösungen anrichten können. In unserer vernetzten Welt lässt sich die Lösung sozialer oder wirtschaftlicher Problem nicht auf ein simples „Raus aus der EU!“ - oder wie die Schlagworte auch immer heißen mögen - reduzieren.

Gerade das aktuelle Brexit-Chaos zeigt überdeutlich, was eine nicht-agile Politik anrichten kann. Natürlich ist die Entscheidung der Briten, aus der EU auszutreten, durch eine demokratische Mehrheit im Rahmen eines Volksentscheids getroffen worden. Es ist aber ein schwerer Fehler, eine solche, noch dazu sehr knappe, demokratische Entscheidung danach als unveränderlichen Ausdruck eines quasi-religiös überhöhten Volkswillens zu proklamieren. Es gibt keinen Volkswillen und einen unveränderlichen schon gleich gar nicht, auch wenn politische Extremisten von rechts das gerne suggerieren. Es gibt nur die unterschiedlichen Interessen von uns allen, als Individuen und als Gruppen, die sich im Laufe der Zeit aufgrund sich ändernder Lebensumstände auch immer verändern können und ändern werden. Sogar in uns selbst gibt es ja eine Vielzahl widerstreitender Interessen. So kann ich beispielsweise als überzeugter Christ ganz entschieden für einen strikten Sonntagsschutz sein und doch auch gleichzeitig als bequemer Konsument dann am Sonntag meine Einkäufe online von zuhause aus erledigen. Solche Paradoxien und Inkonsistenzen gehören zu unserer menschlichen Natur.

Demokratie ist nun nichts anderes als ein Regelwerk, um diese unterschiedlichen und sich ständig ändernden Interessen von Individuen und Gruppen möglichst gerecht auszugleichen. Sie lebt vom Aushandeln von Kompromissen, von Ausgleich und Konsens. Demokratische Mehrheitsentscheidungen, egal ob im Parlament oder durch Volksentscheid, sind deshalb auch immer revidierbar. Leider werden solche Mehrheitsentscheidungen aber zunehmend als Rechtfertigung für eine Diktatur der Mehrheit missverstanden und in vielen Teilen der Welt auch dazu missbraucht.

Vor einer solchen Diktatur schützt uns seit nunmehr 70 Jahren unser Grundgesetz. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ so formuliert Artikel 1 unseres Grundgesetzes in unvergleichlicher Prägnanz und Kürze die wesentliche „Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“. Am 23. Mai 2019 feiert diese beste Verfassung, die Deutschland jemals hatte, ihren 70. Geburtstag. Damit können wir zumindest im Westen Deutschlands jetzt auf eine schon 70 Jahre währende, historisch einmalige Periode des Friedens, der Freiheit, der Sicherheit und des Wohlstands zurückblicken.

Wir sollten das mit großer Dankbarkeit tun, aber auch im Bewusstsein, dass es sich dabei nicht um eine Selbstverständlichkeit handelt, sondern um etwas, was im gesellschaftlichen und politischen Alltag gegen immer neue Herausforderungen verteidigt werden muss. Als Christen müssen wir auf der Basis unserer Botschaft von der unbegrenzten Liebe Gottes zu uns Menschen dem Anspruch und dem Geist unserer freiheitlich-demokratischen Verfassung im Alltag in unserer Gesellschaft und in unserer unmittelbaren Umgebung gerecht werden und dazu beitragen, ihn immer wieder neu mit Leben zu füllen.

Unser Grundgesetz ist vor 70 Jahren „von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“ entstanden, wie es in seiner Präambel heißt. Diese Zugehörigkeit zu Europa ist heute, 70 Jahre später, wichtiger denn je. Angesichts der Herausforderungen und Probleme in der Welt hat heute nur noch Europa als Ganzes die nötige Bedeutung um eine entsprechende globale Wirksamkeit zu entfalten, wenn es um Fragen der Friedenssicherung, des Schutzes unserer natürlichen Lebensgrundlagen, oder um die Schaffung fairer und nachhaltiger Rahmenbedingungen für die Weltwirtschaft geht.

Umso wichtiger sind die Wahlen zum Europäischen Parlament, die in diesem Jahr am 26. Mai anstehen. Angesichts der Bedeutung Europas für den Frieden und Wohlstand nicht nur in unserem Land, und nicht nur in Europa insgesamt, sondern für die ganze Welt, ist es höchst gefährlich, wenn die Europawahl als bloße Protestwahl missbraucht würde. Als Protestwahl, bei der man eine diffuse Unzufriedenheit mit „der Politik“ entweder durch Nichtwählen oder, noch schlimmer, durch die Wahl von Parteien ausdrückt, die man aus politischem Verantwortungsbewusstsein sonst nicht wählen würde.

Wir werden uns im Diözesanrat bei unserer nächsten Vollversammlung am 16. März deshalb auch mit den aktuellen Herausforderungen befassen, die sich uns als überzeugten Europäern stellen. Wir wollen so ein Zeichen setzen, wie wichtig es ist, dass wir alle „Miteinander für Europa“ einstehen.

Ich lade Sie ein, sich auch hier einmal vorzustellen, wie eine „agile Politik“ für Deutschland und Europa denn konkret aussehen könnte – eine „agile Politik“, in der zum Beispiel das Reagieren auf Veränderung mehr geschätzt wird als das Befolgen eines Plans.

Vielleicht fragt sich jetzt die eine oder der andere, ob ich die Analogie von agiler Programmierung mit Politik und Pastoral nicht überstrapaziere. Ich gebe aber zu bedenken, dass auch die großen Internetkonzerne im Silicon Valley ihre komplexe Software nach diesen Prinzipien programmieren, pflegen und weiterentwickeln. Eine Software also, die inzwischen das alltägliche Verhalten der ganzen Menschheit in einem noch nie dagewesenen Ausmaß prägt und bestimmt. Die Art, wie wir kommunizieren, was und wie wir konsumieren, wovon wir uns berieseln und unterhalten lassen, das alles und noch viel mehr unseres Alltagslebens, wird inzwischen von so entwickelter Software beherrscht, und damit auch eingeschränkt. Software ist eine sehr wirksame Form, die Freiheit menschlichen Handelns zu beschränken. Vor diesem Hintergrund halte ich es für dringend geboten, sich mit den Entstehungsprinzipien so erfolgreicher komplexer Softwaresysteme näher zu befassen, um eventuell davon auch

etwas für die Gestaltung und Weiterentwicklung anderer komplexer sozialer Systeme in Politik, Gesellschaft und in der Kirche lernen zu können.

Eine letzte Erkenntnis aus den Prinzipien agiler Softwareentwicklung will ich Ihnen nicht vorenthalten. Ich verdanke diesen Prinzipien die vielleicht schönste Definition von „Einfachheit“. Bei der Entwicklung von Software geht es ja darum, möglichst einfache Lösungen zu programmieren. Dem steht aber meistens entgegen, dass die Software möglichst vielen Anforderungen genügen und möglichst viel leisten können muss. Vor diesem Hintergrund definieren agile Softwareentwickler Einfachheit als „die Kunst, die Menge nicht getaner Arbeit zu maximieren“.

Wir Christen haben ja schon immer ein Faible für einen einfachen Lebensstil. Vielleicht hilft es ja uns allen in unserer hektischen Zeit weiter, wenn wir besser werden in dieser „Kunst, die Menge nicht getaner Arbeit zu maximieren“ damit wir wieder etwas einfacher leben können. Egal wo wir hinsehen, in der Kirche, in der Gesellschaft, in der Politik gibt es immer unendlich viel, was noch getan werden müsste, aber keine und keiner von uns allein wird es mit noch so viel Stress und Hektik schaffen, die Welt zu retten.

Schließlich möchte ich Sie noch dazu einladen, das aktuell laufende Volksbegehren zur Artenvielfalt unter dem Titel „Rettet die Bienen“ zu unterstützen, indem Sie sich zwischen dem 31. Januar und dem 13. Februar in den Rathäusern in die Unterstützerlisten eintragen. Das Anliegen, die Artenvielfalt durch einen besseren Arten- und Naturschutz zu erhalten, erhält dadurch ein höheres Gewicht und mehr Priorität auf der politischen Agenda. Und das ist ebenso wichtig wie der Einsatz für die Demokratie und das vereinte Europa, denn schließlich geht es hier um die Bewahrung und den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

Beginnen wir dieses neue Jahr 2019 also damit, dass wir die Bienen retten. Leisten wir dann unseren Beitrag bei der Europawahl zur Rettung Europas. Und arbeiten wir auch in diesem Jahr weiter daran mit, gemeinsam die Kirche zu retten.

Wir können uns umso mehr all diesen einzelnen „kleinen“ Aufgaben widmen, weil wir als Christen wissen, dass wir nicht die ganze Welt retten müssen. Sie ist schon längst gerettet und erlöst durch Jesus Christus.

In diesem Bewusstsein können wir frohen Mutes in dieses neue Jahr starten und dazu wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen, und uns allen ein gesundes und friedvolles Jahr 2019.